

Chicago – Parlament der Weltreligionen

Aufruf zu Gewissensentscheidung

Vom 14. bis 18. August fand in Chicago in den USA das neunte Parlament der Weltreligionen statt. Es stand unter dem Thema „Aufruf zu Gewissensentscheidung: die Freiheit und die Menschenrechte verteidigen“. Unter den Vortragenden war auch der Brixner Moraltheologe Martin M. Lintner.

Das Parlament der Weltreligionen ist ein internationales Zusammentreffen von Vertreterinnen und Vertretern unzähliger religiöser und spiritueller Gemeinschaften aus der ganzen Welt. Das erste Treffen fand 1893 in Chicago im Rahmen der damaligen Weltausstellung statt. Damit wollten die Religionsvertreter verdeutlichen, dass die Religionen einen Beitrag für die Entwicklung der Welt zu leisten haben und dass die Voraussetzung dafür die Verständigung unter den Religionen ist.

Weltethos

100 Jahre später, 1993, fand wiederum in Chicago ein zweites Treffen statt. Frucht des damaligen Treffens war die Erklärung zum Weltethos. Das Projekt wird heute unter anderem von der Stiftung Weltethos in Tübingen fortgeführt. Federführend war damals der Schweizer Theologe Hans Küng, der viele Jahre lang die ethischen Grundprinzipien der Weltreligionen erforscht hat. Er konn-

te aufzeigen, dass alle großen Religionen vergleichbare Grundsätze haben, sodass es einen globalen Grundkonsens bezüglich bestimmter Werte, Normen und Haltungen gibt, die für ein menschenwürdiges und friedliches Zusammenleben fruchtbar gemacht werden sollen.

Küng brachte damals seine Überzeugung zum Ausdruck: „Kein Weltfrieden ohne Religionsfrieden. Kein Religionsfrieden ohne Religionsdialog. Kein Überleben ohne Weltethos.“ Mittlerweile wird das Parlament der Weltreligionen im Abstand von ca. fünf bis sechs Jahren in unterschiedlichen Kontinenten einberufen.

Das diesjährige Parlament fand wieder am ursprünglichen Ort, also in Chicago, statt. Rund 6000 Personen aus aller Welt haben daran teilgenommen. Grußworte sprachen unter anderem der Generalsekretär der Vereinten Nationen, António Guterres, und der Erzbischof von Chicago, Kardinal Blase Cupich. Cupich unterstrich die Notwendigkeit, in Menschen, die einer anderen Kultur und

Religion angehören, nicht Konkurrenten zu sehen, sondern Geschwister, die mit denselben Problemen konfrontiert sind und mit denen wir gemeinsam nach Lösungen suchen müssen. Besonders die Religionen müssen sich bewusst sein, dass sie sich aktiver und mutiger für Überwindung von Ungerechtigkeit und Gewalt einsetzen müssen. Sie müssen, so der Kardinal, einen entschiedeneren Beitrag für Versöhnung leisten und konkrete Wege für den Frieden entwickeln. Jede Religion sei von einer Vision von Hoffnung erfüllt, die zu konkretem Handeln anregt.

Zwei Ebenen

Das Parlament fand im Wesentlichen auf zwei Ebenen statt. Die erste Ebene ist vergleichbar mit einer großen Messe, bei der an unzähligen Informationsständen die einzelnen Religions- und Spiritualitätsgemeinschaften ihren Glauben und ihre Initiativen vorgestellt haben und mit den Besucherinnen und Besuchern ins Gespräch ge-

kommen sind. Die zweite Ebene waren Vorträge, Diskussionsrunden und Workshops zu den verschiedensten Themen. Wie ein roter Faden zog sich beim diesjährigen Treffen das Thema „Freiheit und Menschenrechte“ durch die einzelnen Veranstaltungen. Allgegenwärtig war das Thema der Menschenrechtsverletzungen durch Verfolgung von Religionsgemeinschaften und durch gewaltsame Konflikte weltweit, besonders in China, Myanmar, Pakistan und in Nordindien. Während in China, Myanmar und Nordindien Angehörige muslimischer Minderheiten verfolgt werden, sind es in Pakistan vorwiegend Christen.

Vielfach thematisiert wurde auch die Situation von Frauen in den unterschiedlichen Regionen, von Frauenhandel, Zwangsverheiratung minderjähriger Mädchen bis zu Femiziden. „Frauenrechte sind Menschenrechte“: So lautete ein oft wiederholter Slogan. Zu den wichtigsten Themen gehörte schließlich die globale Bedrohung durch die Klima-



Ein Bild der Vielfalt bot die Eröffnungsfeier des Parlaments der Weltreligionen in Chicago.

erwärmung. Das Parlament der Weltreligionen will unter der Leitung einer eigens gegründeten „Climate Action Task Force“ kollektives und individuelles Handeln fördern und ermöglichen, um die negativen Auswirkungen des vom Menschen verursachten Klimawandels zu reduzieren und zu bekämpfen.

Breiten Raum nahmen hier Religionen und Spiritualitätsformen von indigenen Bevölkerungen ein, für die die Verbundenheit mit der gesamten Natur und mit „Mutter Erde“ eine wichtige Rolle spielt. Sie verstehen den Menschen als Teil der Natur, der eingebunden ist in die Abläufe der Natur und der der Natur nicht gegenübersteht. In Amerika ist dabei das Phänomen beobachtbar, dass viele Angehörige von indigenen Ethnien, deren Vorfahren christianisiert worden sind, ihre ursprünglichen indigenen Religionen neu entdecken und beleben und sich dabei bewusst vom Christentum abwenden. Sie zeigen sich von den christlichen Kirchen enttäuscht, weil sie sich zu wenig für den Umweltschutz einsetzen würden.

Menschenwürde und Tierethik

Unter den Referenten war auch der Brixner Moraltheologe Martin M. Lintner. Er wurde vom Organisationskomitee des Parlaments eingeladen, einen Vortrag zum Thema „Menschenwürde und Tierethik“ aus christlicher Perspektive zu halten. Lintner hat dabei drei Aspekte entfaltet. Zunächst versuchte er, das christliche Menschenbild zu erläutern.

Sein Vortrag wurde von einem Referat eines hinduistischen Mönchs aus Indien flankiert, der über die hinduistische Perspektive der Mensch-Tier-Beziehung berichtete. Im Hinduismus werden alle Lebewesen



P. Martin M. Lintner mit Nitin Ajmera, dem Präsidenten des Parlaments der Weltreligionen

als Geschwister angesehen, die durch Teilhabe an derselben Urseele miteinander verbunden sind und eine Einheit bilden. „Ein Tier zu töten, um es zu essen, kommt für uns nicht in Frage“, so der indische Mönch. Er erklärte auch, warum die Kuh im Hinduismus wie eine Gottheit verehrt wird: „Sie schenkt uns Milch, und Milch ist die Grundnahrung von Babys. Daher verehren wir die Kuh, denn mit der Milch schenkt sie uns Leben.“ Nach seinen persönlichen Eindrücken gefragt, erzählt Lintner: „Es ist äußerst spannend und bereichernd, diese Vielfalt und Buntheit von Religionsgemeinschaften zu erleben und zu sehen, wie unterschiedliche Menschen aus allen Ländern der Welt mit verschiedensten Hautfarben, traditionellen Kleidern und religiösen Symbolen mit-einander diskutieren. Es ist zutiefst berührend, dass im Grund genommen alle Menschen von derselben Sehnsucht beseelt sind: in Frieden und Sicherheit zu leben und ihren Kindern eine Welt zu hinterlassen, auf der es gut ist zu leben.“ Die große Herausforderung, so Lintner, ist die Umsetzung dieser Potenziale von Hoffnung, die sich aus den Visionen aller Religionen ergeben, in die konkrete Praxis und Politik.

Brixner Philosophietage

Wie kann Demokratie gelingen?

Wie kann Demokratie gelingen? Diese Frage stellt sich die Phil.-Theol. Hochschule in Brixen anlässlich der zweiten Brixner Philosophietage am **8./9. September**.

In vielen Ländern ist bei Wahlen ein Rückgang der Wahlbeteiligung zu beobachten, aber populistische Parteien sind im Aufwind, politische Debatten polarisieren sich, parteiübergreifende Verständigung wird durch „Bubbles“ und „Fake News“ erschwert.

Eine Herausforderung für die Demokratie

Welche Wege zur politischen Meinungsbildung gibt es heute? Wie sieht politisches Engagement im 21. Jahrhundert aus? Wo verläuft der schmale Grat zwischen wünschenswerter Partizipation und problematischer Agitation? Kurz: Wie kann Demokratie gelingen? Diesen Fragen stellen sich Experten aus Philosophie, Politik und Sozialwissenschaften.

Den Auftakt wird der ehemalige EU-Kommissar Franz Fischler machen. Im Mittelpunkt seiner Überlegungen steht die Frage: Wo muss ange setzt werden, damit Politik in der Gemeinde, im Staat, in der EU gelingt? Gabriele de Anna, Philosoph an der Universität Udine, befasst sich mit dem populistischen Vorwurf, repräsentative Institutionen seien

eine Belastung für die Demokratie, da sie die Herausbildung politischer Eliten fördern würden. De Anna will demgegenüber zeigen, dass nur repräsentative Institutionen den Schutz der Minderheit vor der Unterdrückung durch die Mehrheit garantieren können. Katharina Crepez von Eurac Research in Bozen wird fragen, ob Partizipation eine Voraussetzung für eine inklusive Gesellschaft ist, und Ludger Jansen, Professor für Philosophie in Brixen, wird die gegenwärtige demokratische Praxis gegen neuere Vorwürfe des amerikanischen Politologen Jason Brennans verteidigen, der meint, dass politische Entscheidungsprozesse viel effizienter und zum Wohle aller durch wissenschaftlich-rationale Experten geführt werden sollten.

Ob demokratische Politik mehr als Partizipation braucht, wird Manon Westphal fragen, die als Politikwissenschaftlerin an der Universität Münster arbeitet. Sie wird den Vorschlag diskutieren, Bürger per Zufall für Beratungsgremien, sogenannten „Mini-Publics“ auszuwählen. Eine Podiumsdiskussion mit weiteren Gästen wird die Veranstaltung beschließen, zu der es auch ein kulturelles Rahmenprogramm geben wird.

Ein Forum für alle

Die Brixner Philosophietage werden von der Phil.-Theol. Hochschule Brixen seit 2022 veranstaltet. Die Philosophietage wenden sich an ein breites Publikum und greifen Themen auf, die von allgemeinem Interesse sind. Sie verstehen sich als ein Forum für alle und wollen einen Beitrag zum gesellschaftlichen Diskurs in Südtirol leisten.

Brixen

Philosophietage

Interessierte, die an den Brixner Philosophietagen teilnehmen möchten, können sich unter Tel. 0472 27 11 20 anmelden.